

# Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,  
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Freitag  
8  
Oktober

Verfasser: Dr. phil. Franz Seuche

33. Jahrgang.

Pr. 235 = 1915

Regelmäßige Verl.-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Bienenstich „Religiöses Sonntagsblatt“.  
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Reiseführer für den Tauben-Jahresplan  
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

## Der Einmarsch in Serbien

Die Krieger hätten über ganz Südösterreich und Ungarn ihre Beobachtungen angestellt, doch nirgendwo seien Truppenansammlungen wahrzunehmen gewesen. Außerdem sei man auf alles gefaßt, und zum erbitterten Kampf bereit. Indes will uns scheinen, daß die verantwortlichen Regierungen der feindlichen Staaten die deutsche Ankündigung nicht auf die leichte Achsel genommen haben. Die gewaltigen Vorräthe der Russen, die mit verzweifelten Kräften unternommen wurden, haben zweifellos zu verhindern wollen, daß Truppen abgezogen und nach Serbien verladen werden konnten. Und in gleicher Richtung sollten und sollen bis auf den heutigen Tag die französischen Durchbruchversuche ihren Zweck erfüllen. Es hat nichts genützt. Derselbe Bericht, der von fast 1100 gefangenen Franzosen berichtet, von einem erfolgreichen Durchbruch bei Danaburg, kündigt an, daß der Einmarsch in Serbien begonnen hat.

Die deutsche Aufkündigung, den Feldzug gegen Serbien zu eröffnen, wurde, als Fluß von unseren Feinden charakterisirt. Es gewinnt indeß immer mehr den Anschein, als ob England und Frankreich Herren und Meister solcher Flüsse seien. Welches Aufheben hat man nicht wegen der Truppenlandungen in Saloniki gemacht. Die feindliche Presse spricht von 300 000 Mann, die die Balkanlage umgestalten sollen. 300 000 Mann — eine wirklich erschauende Zahl, die aber nur in der Phantasie existiert, und die auf militärische und politische Kinder wirken soll. Woher sollen unsere Feinde so leicht 300 000 Mann bekommen? Und wenn sie da wären, eine solche ungeheure Truppenmenge in Saloniki auszuschießen und über die Berge hinüber nach Bulgarien und Serbien zu bringen, das muß erst einmal geseigt werden, ehe man daran glauben kann. Jetzt allerdings muß der Bierverband den letzten Mann herbeischaffen, wenn er nicht vollkommen unter die Näder geraten will. Vielleicht wird es heute schon zu spät sein, denn die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen stehen in Serbien, um dort schnell zu handeln.

### Ueber 1000 Franzosen gefangen

Großes Hauptquartier, 7. Okt. (Hmlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Die französische Offensive in der Chamagne nahm ihren Fortgang. Nach starkem, nach und nach bis zu äußerster Helligkeit gesteigertem Artilleriefener schen gestern mit Tagesgrauen die Angriffe wieder ein. Nordwestlich Sonain brachen unter schwersten Verlusten und Einbuße von zwei Offizieren und 180 Mann an Gefangenen sechs Massenangriffe der Franzosen zusammen. Nördlich der Straße Sommer-Sonain in Richtung St. Marie drangen Teile von zwei neu eingetroffenen Divisionen an einer Stelle über unsere vordersten Linien vor, durch sofort eingehende Gegenangriffe wurde der Feind wieder hinausgeworfen; 12 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 500 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Nördlich der genannten Straße konnte der Feind bei seinen Massenangriffen keinen nennenswerten Erfolg erzielen. Gegen ein kleines Grabenstück östlich des Remarin-Gebüshes, in dem er sich halten konnte, ist der Gegenangriff im Gange. Bei und nördlich Tamain gelang es dem Feinde nach Hin- und herwogendem Gefecht etwa 800 Meter Raum zu gewinnen. Der Angriff kam durch unseren Gegenangriff zum Stehen. Die Verluste des Feindes, die Stellung nördlich und nordöstlich des Meuse-je-jour-Gebüshes zu durchbrechen, scheiterten gänzlich. Wo der Feind bis in unsere Gräben vordringen konnte, wurde er niedergemacht oder gefangen genommen. Die Stellung ist festlos in unserem Besitz; drei Offiziere, 300 Mann wurden als Gefangene abgeführt; drei Maschinengewehre dem Feinde abgenommen. — Einem heftigen, aber erfolglosen Angriff in den Morgenstunden gegen die Briqueterie-Stellung nordwestlich von Villeruz-Tourbe folgten im Laufe des Tages nur schwache Vorstöße, die abgewiesen oder durch Artilleriefener im Keime erstickt wurden. — Nördlich von Arras fanden nur bedeutungslose Handgranatenkämpfe statt. — Im Minciel bei Savignem misglückte ein schwächlicher französischer Ueberfall auf einen vorliegenden Grabenteil.

**Östlicher Kriegsschauplatz:**

Бессебятные

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Vor Dünaburg drangen unsere Truppen in fünf Kilometer Breite in die feindliche Stellung ein. Südlich des Drogowiatz-Sees ist der Feind weiter zurückgedrängt. Eine attackierende russische Kavallerie-Brigade wurde zusammengehauen. Zwischen dem Doginskofsee und der Gegend von Smorgon wiederholten die Russen ihre verlustreichen Durchbruchversuche, die ohne Ausnahme, zum Teil im Nahkampf, gescheitert sind. Es sind elf Offiziere, 1900 Mann zu Gefangenen gemacht. Bei Raggasem, an der Nigabucht, wurde ein russisches Torpedoboot durch unsere Landbatterien schwer beschädigt.

### БЕССЕДОУМСТВО

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold  
von Bayern

## Wight's Renew.

## Geleitsgruppe des Generals von Einsingen.

In den Rämpfen bei Gzartorski ist der Feind aus den Waldungen westlich dieses Ortes geworfen.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donau-Ufer festen Fuß gefaßt.

**Oberste Seereisleitung.**

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 7. Okt. (28. LzB, Nichtamtlich.) Amtlich wird  
verlautbart: 7. Oktober 1915:

മുപ്പിപ്പതെ ഒരേയൊന്നിപ്പം:

An der bessarabischen Grenze und bei Arzemenice in Wolhynien wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Sonst herrschte an der ohsigalischen Front und an der Jkwa Ruhe. Nördlich von Dubno und an der Putilkowka setzte der Feind an zahlreichen Punkten unter großem Munitionsaufwand starke Kräfte zum Angriff an. Er wurde überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Stellenweise kam es zu einem erbitterten Handgemenge, so bei Dylko, wo den Russen die Linzer Division in gewohnter Kaltblütigkeit entgegentrat. Wir nahmen etwa 800 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Nordöstlich von Kozel beiderseits der von Sarny nach Rowel führenden Bahn ist der Feind an einzelnen Stellen auf das Westufer des Tzur vorgedrungen. Ein von Österreichisch-ungarischen und deutschen Kräften geführter Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Österreichisch-ungarische Bataillone entziffen den Russen das jäh verteidigte Dorf Putilkowice am Tzur, wobei 200 Gefangene eingebracht wurden. Deutsche Truppen vertrieben den Gegner aus seinen Stellungen bei Gzartorsf.

Bei den k. k. Streitkräften an der oberen Tzchara nichts Neues.

### Italienischer Kriegskampfabzug

Die Geschützigkeit an der Südwestfront beschränkte sich gestern auf die gewöhnlichen Geschützkämpfe. Nur gegen den Nordteil der Hochfläche von Doberdo bei Petteau versuchten Abteilungen eines italienischen Mobil-Ärtz-Regiments anzugreifen. Dieses Unternehmen scheiterte vollständig. Unsere Truppen jagten den Feind in der Nacht bis über seine Vorpostenaufstellung zurück.

Östlicher Kriegsfeldzug:

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streikräfte erzwangen sich gestern zwischen der Mündung der Drina und dem Eisernen Thor an zahlreichen Punkten den Uebergang über die Save- und Donau-Linie. Die serbischen Vortruppen wurden zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschallentant.

### Griechenlands: eritreische Stellungnahme

\* Höchst erfreuliche Meldungen kommen vom Balkan. Nicht nur, daß jetzt Serbien seine Strafe erhält, die Verhältnisse in den Balkanstaaten wenden sich zu unseren Gunsten. Der König von Griechenland hat Benfises erklärt, es sei Aufgabe Griechenlands, seine Neutralität mit den Waffen zu schützen. Die Landung in Solonisi ist nach italienischen Blättern vorläufig vertagt, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil man Griechenlands Eingreifen fürchtet. Mit großen Worten und energischen Forderungen ist man an Bulgarien herangetreten und als Bulgarien ablehnte, sah der Vierverband ein, daß er vorläufig nicht den Krieg erklären könne. Fürwahr Meldungen, die uns auf das höchste erfreuen müssen, die für die Zukunft die besten Hoffnungen erwecken lassen.

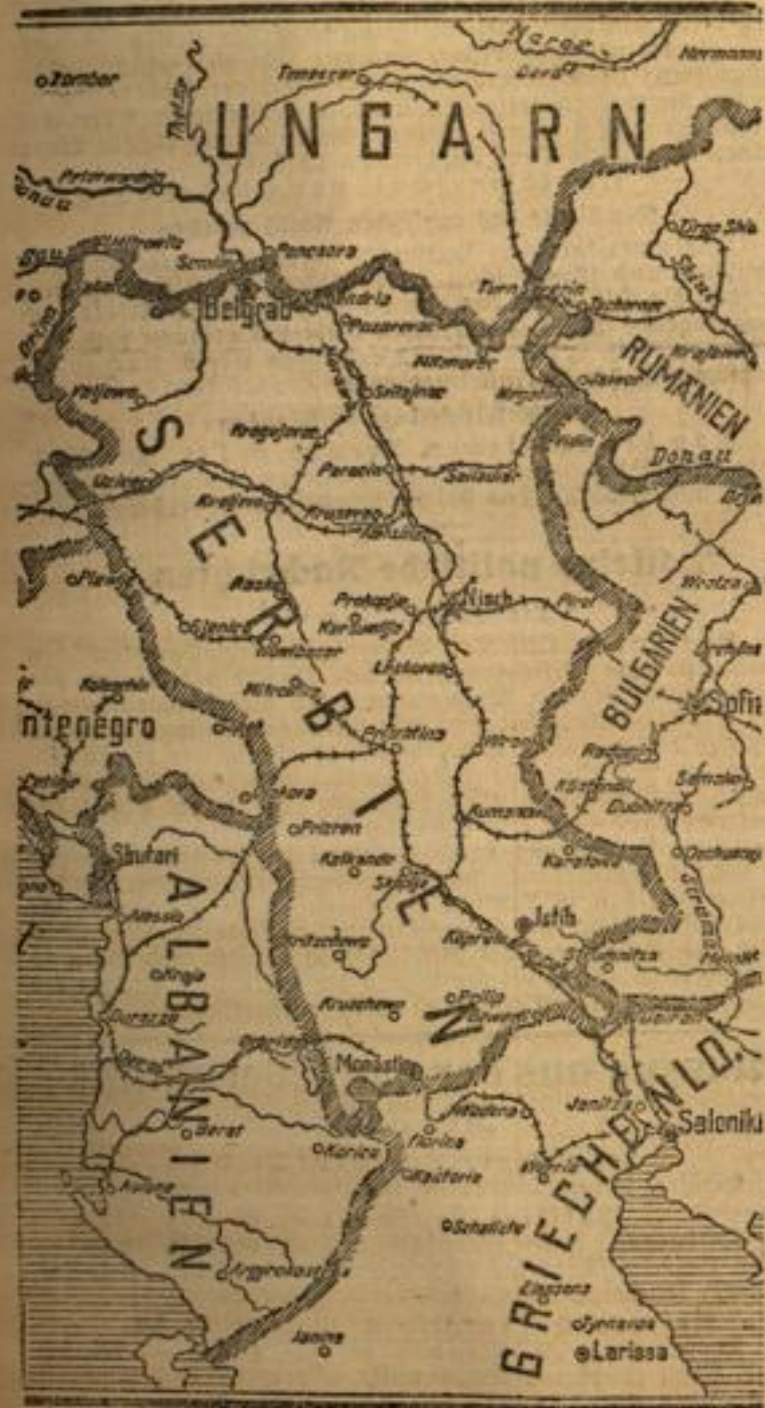
## Die Kriegserklärung an Bulgarien — verlegt

Aus Lugano berichtet die „Rationalzeitung“: Das Austreten König Konstantin gegen Beniselo hat alle Hoffnungen vernichtet, die in den letzten Tagen über die Gestaltung der Balkanlage genährt wurden. Die griechische Kabinetskrise zwingt den Bierverband, die Truppenlandungen in Saloniki einzustellen. Der „Corriere della Sera“ gesteht ein, daß die Russen, Franzosen und Engländer nicht genügend Truppen besitzen, um einen Angriff gegen Bulgarien wagen zu können. Auch seien die in Saloniki gelandeten englisch-französischen Truppen von der Halbinsel Gallipoli fortgezogen worden, so daß die Türkei jetzt dort schwächere Kämpfe zu bestehen habe und beträchtliche Truppen für Thrazien frei bekomme. Der Bierverband werde darum Bulgarien vorläufig nicht den Krieg erklären. Bulgarien behält also Zeit, seine Mobilmachung zu vollenden und sich den geeigneten Augenblick zum Angriff auf Serbien zu wählen.

Weiter berichtet die „Nationalitz.“ aus Lugano: Die schnelle Einberufung der italienischen Reserve erster und zweiter Kategorie der Jahrgänge 1883, 84, 85 und das Eintreffen von fünf serbischen Offizieren zur Beratung mit dem italienischen Kriegsministerium zeigen die Vorbereitung einer italienischen Truppenübung zur Unterstützung Serbiens an. Italien plant eventuell von Salona oder Durazzo aus nach Serbien zu gelangen. Jedoch hängt eine endgültige Entschliessung Italiens noch sehr von dem zukünftigen Verhalten Griechenlands ab.

## Der mannhafteste griechische König

Berlin, 8. Okt. Zum Rücktritt Venizelos verkauft nach verschiedenen Morgenblättern aus Athen, daß der König von Venizelos den Krieg verlangt habe, er solle sich nicht mit einem nur formellen Protest gegen die offenkundige Verletzung der griechischen Neutralität durch die Entente begnügen, sondern auch



beiden Kaiserreiche für immer fest zusammenge-  
kittet haben. Ein Beweis auch, daß man den neuen bulgari-  
schen Bundesgenossen nicht im Stich lassen will. Ede die Eng-  
länder und Franzosen zum Schlage ausholen können, werden  
Deutschland und Oesterreich zur Stelle sein, um das mit großen  
Worten angekündigte feindliche Wandover im Keime zu ersticken.  
Ein großes Ereignis hebt an, ein Ereignis, das viele Neutrale als  
den Abbruch des gewaltigen Ringens ansehen. Wir hegen die  
gleiche Hoffnung. Vom Balkan ist der Krieg ausgegangen, auf dem  
Balkan könnte er nur zu gut zu Ende geführt werden. Denn  
nun heißt es für Griechenland und Rumänien Farbe be-  
kennen, nun muß ein endgültiger Beschluß gefaßt werden.  
Er wird gefaßt zu einer Zeit, da die beiden Centralmächte mit  
ihrer militärischen Macht an verschiedenen Stellen den Balkan  
betreten haben, um auch dort das entscheidende Wort zu sprechen,  
so wie sie es im Westen gegen Frankreich und England, im Osten  
gegen Rußland, getan haben.

Als bekannt wurde, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn beabsichtigen, gemeinsam den Kampf gegen Serbien aufzunehmen, hat die feindliche Presse vielfach von einem Bluff gesprochen. Für die Londoner Zeitungen war es eine ausgemachte Sache, daß Deutschland nicht in der Lage sei, sich in ein solches Abenteuer einzulassen. Der serbische Ministerpräsident versicherte allen, die es wissen wollten, daß Serbien keinen Angriff zu fürchten brauche.

die Erklärung abgegeben, daß Griechenland fest entschlossen sei, seine Neutralität auch mit den Waffen zu schützen. Beniselos weigerte sich, diese Erklärung zu überreichen, worauf der König erklärte, daß er die Politik des Ministerpräsidenten nicht mehr zu billigen vermöge.

#### Die Landung in Saloniki „vorläufig“ eingestellt

Aus Chiasso wird dem „N. Z.“ gemeldet: Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen vom 6. Oktober mittags: Die gestern begonnene Truppenlandung des Vierverbandes in Saloniki ist bis zur Klärung der Lage eingestellt worden.

#### Die bulgarische Antwortnote

Paris, 7. Okt. (Sens. Brst.) Dasas meldet aus Sofia: Ein Communiqué gibt bekannt, daß die bulgarische Note den Vertretern Frankreichs, Englands und Russlands überreicht worden sei. Sie erklärt das Wesen der bewaffneten Neutralität Bulgariens und weist die Anschuldigung bezüglich der angeblichen Anwesenheit deutscher und österreichisch-ungarischer Offiziere in der bulgarischen Armee zurück. Die bulgarische Regierung beabsichtigt die Veröffentlichung eines Grünbuches über ihre Verhandlungen mit dem Vierverband.

Ueber die Vorgänge in Sofia waren gestern in Berlin nähere Einzelheiten noch nicht zu erfahren. Auch der Wortlaut der bulgarischen Antwort ist noch nicht bekannt. Ueber ihren Inhalt wird der Telegraphenunion aus Kopenhagen gemeldet: Wie aus Petersburg hierüber gemeldet wird, bedeutet die in sehr höflicher Form gehaltene bulgarische Antwort auf das russische Ultimatum dem Inhalt nach eine völlige Ablehnung. Bulgarien bestreitet zunächst die von Russland aufgestellten Behauptungen, wonach deutsche Offiziere sich in der bulgarischen Armee oder gar im Generalstab befänden.

Weiterhin drückt die bulgarische Regierung ihr Erstaunen über die scharfe Stellungnahme Russlands aus, die Bulgarien als provokatorisch empfinden müsse. Bulgarien bedauert es, falls Russland die Antwort als ungenügend empfindet und die Beziehungen zwischen beiden Ländern infolgedessen gemäß der russischen Drohung abbrechen sollte, sieht sich aber außerstande, seinerseits an dieser Tatsache etwas zu ändern. Die russische Presse glaubt, daß die Kriegserklärung des Vierverbandes an Bulgarien unvermeidlich ist.

#### Die Abreise der Gesandten

Lugano, 7. Okt. (Sens. Brst.) Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ bleibt der russische Gesandte Sawinski vorläufig als Privatmann in Sofia, da er infolge einer Blinddarmentzündung bettlägerig ist. Dagegen steht die Abreise der englischen, französischen und italienischen Gesandten über Bukarest bevor.

#### Der Grund der griechischen Ministerkrise

Mailand, 7. Okt. (S. Z. B. Nichtamtlich.) Ueber Bern. Der „Secolo“ übernimmt eine Meldung des Athener Blattes „Ecoerin“, in der das Entstehen der Ministerkrise folgendermaßen geschildert wird: Nach den Erklärungen in der Kammer hatte König Konstantin mit Beniselos eine Unterredung, wobei der König erklärte, daß er die Mobilisation als Vorsichts- und Verteidigungsmaßregel gutgeheißen habe, ein Eingreifen in den verhängnisvollen Krieg zur Verteidigung Dritter aber nicht billigen werde, einen Krieg, zu dem Griechenland auf Grund schriftlicher Abmachungen durchaus nicht verpflichtet sei.

#### Das griechische Kabinett

Paris, 7. Okt. (Sens. Brst.) Die Agence Havas meldet: Jaimis hat die Bildung des neuen Kabinetts übernommen, welches Theotokis, Kallikis, Dragumis und Gunaris umfassen wird. Die endgültige Ministerliste wird morgen dem König überreicht werden. Jaimis wird das Auswärtige übernehmen.

Ueber die Entwicklung der Ministerkrise macht Havas noch folgende Mitteilung: Der König empfing Dienstag Abend Jaimis und am Mittwoch Gunaris und Kallikis, um sich mit ihnen über die Ministerkrise zu besprechen. Im Laufe dieser Besprechungen erludte der König die ehemaligen Minister um ihre Unterstützung. Nach langer Diskussion wurde im Prinzip beschlossen, ein Koalitionskabinett unter dem Vorsitz von Jaimis unter Ausschluß von Beniselos zu bilden.

#### Eine italienische Stimme

Turin, 8. Okt. (S. Z. B. Nichtamtlich.) „Stampa“ sagt in einem Artikel über die Balkanlage: Die Balkanpolitik läßt ihre Schleiern fallen und zerfällt dabei nicht wenig Illusionen, die allerdings von jenen niemals gehegt wurden, die gelassen und objektiv das internationale Problem prüften. Jedenfalls haben die letzten Ereignisse in ganz Italien den Eindruck einer schrecklichen Komödie gemacht und alle verlegt. — Dinstaglich Rumänens schreibt die „Stampa“: Die erste unglückliche Liebe in unserer Politik war Rumänien. Wer erinnert sich nicht mehr daran, wie vor dem Eintritt Italiens in den Krieg farbige Zeitungsdrucke jeden Tag Rumänien als die lateinische Schwester dem Volke zeigten, jenes Rumänien, das bis zu den Bahnen bewaffnet, ungeduldig und sehnlich nach der Stamm-mutter Rom anschaute und nur durch unser Schwelgen geizigelt wurde. Da erscholl unser Ruf, aber Monate sind seit her ver-ronnen. Heute gibt es im ganzen Balkan keinen Staat, der im olympischen Gemüt mehr Friedfertigkeit besaß, als Rom. Die „Stampa“ führt Johann weiter aus: Das Leitmotiv einer Balkan-lage gegen die deutsche Barbarei war ein Meisterwerk von Naivität, das eine allseitige Nachschabe hätte auslösen sollen. Es ist ein Verbrechen, wenn man in dieser Kriegszeit Phantastereien huldigt, denn sie führen in schwere Zerstörer. Das Klatt schlägt mit dem Satz: Heute ist das letzte Erwachen erfolgt, die letzte Illusion überwunden. So sehr wir die Tat Griechenlands bedauern, so wollen wir uns doch nicht so sehr darüber betrüben, wenn sie nur bewirkt wird, daß wir alle den Sinn für Wirklichkeit bekommen. Die Politik ist die Kunst des Vorhersehens und des Vorsehens.

## Die „Kitchener-Armeen“

Etwa ein Jahr ist verfloßen, seit der Begriff der „Kitchener-Armeen“ zuerst auftauchte. Alle anderen Kriegsführenden hatten Heere, die auf der mehrjährigen allgemeinen Wehrpflicht beruhten; England unternahm es, Armeen aus der Erde zu stampfen. Die anderen Völker rangen um den Sieg mit Truppen, die das Ergebnis der Arbeit vieler Jahrzehnte waren; England nahm den Wettbewerb mit ihnen auf, indem es Freiwillige aufrief und sie in den großen Kampf schickte. Es hat lange gedauert, bis diese „Kitchener-Armeen“ den Weg vom Wohnzimmer durch die Kaserne, über den Übungsplatz, über den Kanal, durch das halb englisch gewordene Nord-Frankreich, in den Schützengräben, in den wirklichen Krieg, Aug in Auge mit dem deutschen Gegner gefunden haben. Erst die Kämpfe der letzten Septembertage haben zu einer genauen Bekanntschaft der Deutschen mit richtigen Kitchener-Divisionen geführt — und den Deutschen in Gestalt von zahlreichen englischen Gefangenen die Unterlage geboten, sich ein zuverlässiges Bild von diesem Gegner zu machen. Und dieses Bild ist nicht erhebbend:

Eine große Zahl der Leute war gezwungen, in die Kitchener-Armeen einzutreten, da sie von ihren Arbeitgebern entlassen wurden. Teilweise wurden auch Flugblätter verteilt, die ihnen zu verstehen gaben, daß sie brotlos würden, falls sie

sich nicht anwerben ließen. Die meisten der Leute sind nur unwillig in den Krieg gezogen, da sie sich nicht als Soldaten betrachten. Sämtliche Gefangenen machen einen unmilitärischen Eindruck und sind zum großen Teil zufrieden, daß sie aus der Front heraus sind. Die Ausbildung in der Heimat bestand hauptsächlich in Marschübungen. Ein großer Teil der Leute hat überhaupt nicht geschossen, die anderen ein- bis dreimal, insgesamt 50 Patronen. Bis vor kurzem exerzierten sie noch mit Holzgewehren; ein Teil wurde erst im Juni, ein großer Teil kurz vor dem Abtransport nach Frankreich mit Gewehren ausgerüstet. Nur einige unter den Leuten haben ein- bis zweimal Schützengräben ausgehoben. Die Offiziere überlassen die Ausbildung den schon wenige Wochen nach Eintritt ins Meer zu Unteroffizieren beförderten Leuten; von den sogenannten „Drilling Sergeants“, alt gedienten Unteroffizieren, sind nicht mehr viele in der Heimat.

Nach der Ankunft in Frankreich hörte jede Ausbildung auf. Eine Reihe von Übungsmärschen führte die Leute allmählich der Front näher. Erst kurz vor den letzten großen Kämpfen kamen sie in die Gräben. Sie sagen allgemein aus, daß ihnen bis zum letzten Augenblick nichts von dem bevorstehenden Gescheh bekannt war. Ein Bataillon war erst einige Stunden in der zweiten Linie, als es beim deutschen Gegenangriff umzingelt wurde; sämtliche Offiziere fielen und unter dem Feuer deutscher Maschinengewehre blieb fast niemand übrig. Die bereit gestellten Verstärkungen griffen überhaupt nicht in das Gescheh ein. Ein anderes Bataillon, gleichfalls umzingelt, dabel von der eigenen Artillerie geschädigt, erlitt so schwere Verluste, daß sich der Rest auf Befehl des Regimentsführers ergab. Ein drittes Bataillon wurde von seiner Brigade abgeschnitten, erhielt keine Unterstützung; mehrere Kompanien wurden gänzlich aufgegeben. Gefangene, die einer Reihe anderer Bataillone angehörten, nahmen an dem Angriff teil, den die Engländer selbst unternahmen. Sie sagen, daß die ganze Front dabei in Auflösung geraten sei, da die erwarteten Verstärkungen nicht eingetroffen seien. Verluste seien besonders durch Maschinengewehrfeuer sehr groß gewesen. Sie glauben nicht, daß viele Leute der Brigade übrig blieben. Die Offiziere seien entweder gefallen oder gefangen genommen.

So sind, alles in allem, die Kitchener-Divisionen für die Offensive geeignet. Da die Leute zum Teil überhaupt noch nicht im Schützengraben waren, fehlt ihnen auch die hier notwendige Jähigkeit. Sie machten, trotzdem viele sehr bald nach ihrem Eintritt in die vordere Linie gefangen waren, einen abgepassten, müden Eindruck. Sie ergaben sich, einmal flankiert, sehr bald und hielten nicht durch. Sie geben zu, daß sie froh sind, heraus zu sein, und sprachen sich sehr ungehalten über die Unfähigkeit ihrer Offiziere aus. Vettere, ebenso die Leute, sind meistens sehr jung. Man sieht außerordentlich viel schlecht gewachsene Leute. Die Disziplin ließ alles zu wünschen übrig. Einen guten Eindruck machte nur der größte Teil der Unteroffiziere. Ein Bild, das zu denken gibt! Wir ernten die Früchte der allgemeinen Wehrpflicht, und zwar einer durch 100 Jahre jedem Deutschen in Fleisch und Blut übergegangenen, die Engländer die Folgen ihres Systems.

Die wir vom westlichen Kriegsschauplatz hören, haben Engländer, Franzosen und Belgier versucht, Verschleibungen unserer Streitkräfte hinter der Front dadurch zu stören oder unnötig zu machen, daß sie in zahlreichen Fällen im Rücken unserer Armeen aus Flugzeugen Soldaten ablegten, welche mit Sprengmitteln ausgerüstet und in Zivilkleidung, Verkleidungen an den Kunstbauten vornehmen sollten. Außerdem entbanden sie über Holland nach Belgien eine große Anzahl von Personen mit den gleichen Aufgaben. Auch diese groß angelegte Unternehmung bewies, welche Bedeutung den letzten Angriffen beigelegt wurde. Aber auch diese Absichten sind an der Wachsamkeit unserer Truppen und Behörden gänzlich gescheitert.

B. Z. A.

#### Die neue französische Offensive im neutralen Urteil

Die „Neue Zürcher Nachrichten“ schreiben: „Die blutige Oktav. Heute verrinnt eine Woche, seit die große englisch-französische Offensive an der Westfront unter dem furchterlichsten Trommelfeuer von ungeschätzten tausend Kanonen begonnen hat, ein Schauspiel, wie es selbst die Hölle sich nicht leisten kann. Vor allem in der Champagne dauern die Durchbruchversuche fort, während sie weiter westlich für einmal ziemlich gelähmt erscheinen und sich teilweise bereits in Defensivkämpfe der Angreifer umgewandelt haben. Ein Durchbruch ist in diesen acht Tagen nirgends, aber auch nirgends nur annähernd erreicht worden. Und wo die französischen und englischen Berichte von Angriffen auf die zweite und dritte deutsche Linie sprechen, handelt es sich nicht um die eigentlichen deutschen Hinterlinien. Man stellt, besonders von französischer Seite, die deutschen Verluste täglich noch mehr in den Vordergrund. Man tut nicht flog daran. Denn es ist längst eine erfahrungsmäßige Tatsache, daß bei solchen Kämpfen die Verluste des Angreifers drei- und viermal so groß sind als jene des Angegriffenen. Wenn man sich darum bemüht, auf englisch-französischer Seite die bisherigen deutschen Verluste auf die Hunderttausende aufzubauen, müßten die anderen noch dreimal mehr Hunderttausende betragen. Wahrscheinlich ist, daß diese Verluste bereits so groß sind, daß die Verbündeten im Westen auch das Letzte daran wagen müssen, einen Durchbruch zu erreichen, da dessen Wählungen nun gleichbedeutend mit einer entscheidenden Niederlage derselben geworden ist, mit einer Degradation, von der es kaum noch eine Erholung für sie gäbe. Man sieht darum vorausichtlich noch nicht vor dem Höhepunkt der englisch-französischen Operation. Dieser dürfte mit dem Vorbrechen der neuen französischen Ostarmee anrücken. Die plötzliche Verbündung einer scharfen Grenzsperr an unserer ganzen Westfront deutet darauf, daß dort ein weiteres furchtbares Ungewitter sich zusammenbraut, und die gleichzeitige Verbündung gewisser italienischer Sperrmaßnahmen erhöhen diesen Eindruck in seiner für uns etwas beachtenswerten Weise. Die Schweizer Wacht an den Alpen und am Jura wird in den nächsten Wochen ihre Augen mehr denn je offen halten müssen. Das Fazit aber lautet: Um die Sache des Vierverbandes steht es heute schlechter als je: Die wohnliche Offensive lautet, an den Dardanellen die Lage trostloser als je, die Italiener an der österrösischen Front von Woche zu Woche abler daran, auf dem Balkan ein beständiges Sinken der Chancen, die Amerikaner eine unerhörte Demütigung für Frankreich-England — misglückt nun auch noch die Westoffensive endgültig — es wird sich erst mit dem Eingreifen der französischen Ostarmee entscheiden — dann dümmert doch eine Möglichkeit auf, den Weltkrieg noch vor Ablauf des Jahres in sein letztes Stadium treten zu sehen, das freilich immer noch Monate lang dauern wird.“

#### Die Ergebnisse der Joffreschen Offensive

Kopenhagen, 7. Okt. Der Militärkritiker der „Politiken“ faßt die Ergebnisse der großen Joffreschen Offensive folgendermaßen zusammen: In großen Zügen läßt sich feststellen, daß die Joffresche Offensive in der Champagne zum Teil durch die deutschen Gegenangriffe zum Halten gebracht wurde. Gegen die Engländer sind die Deutschen bei Voos sogar im Vorrückten.

Haag, 7. Okt. Das Beschlagen der großen Westoffensive wird nunmehr in Frankreich als Tatsache angesehen und ruft dort eine allgemeine Enttäuschung und Mutlosigkeit hervor. Für das Unternehmen an den Dardanellen hat man in Frankreich kein Verständnis; man betrachtet es als ein reines Interesse Englands. Mehrere Zeitungen äußern Bedenken gegen eine neue Balkanoperation.

#### Englische Schwindelereien

Berlin, 8. Okt. Wie die englischen Soldaten betrogen werden, erzählt aus der Mitteilung eines deutschen Mittäufers an der englischen Front, die der „Berliner Morgenpost“ aus Stuttgart zugeht: Bei dem großen Durchbruchversuch der Engländer bei Ypern am 25. September errieten auch ein verwundeter Engländer in unsere Gefangenschaft. Ich wurde

dieselbst auch verwundet und als ich zum Truppenverbandesplatz zurückkam, wurde jedoch der verwundete Engländer zurücktransportiert. Er gitterte vor Angst und war überglücklich, als man ihm versicherte, es geschehe ihm nichts, er komme in ein Lazarett und werde gut behandelt. Er erzählte, er sei eingeschleppt worden, nicht für die Front, sondern für die Befragung in der Stadt Köln. Selbst die Unteroffiziere seien dieses Glaubens gewesen.

#### Erfolge der U-Boote

London, 7. Okt. (S. Z. B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Arabian“ von der Eilerman Linie wurde versenkt; 20 Mann von der Besatzung sind gerettet worden.

#### Eine neue englische 12 Milliarden-Anleihe

Zürich, 7. Okt. (Sens. Brst.) Die „Neue Zür. Stg.“ bringt eine Meldung von Verhandlungen des englischen Schatzministers mit einigen Großbanken über eine fünfprozentige Anleihe von 600 Millionen Pfund Sterling.

#### Englische Verluste

London, 7. Okt. (S. Z. B. Nichtamtlich.) Die gestrige Verlustliste weist die Namen von 106 Offizieren, davon 96 von der Westfront, und 2936 Mann aus. Unter den Gefallenen befinden sich der Abgeordnete Ninian Eighton Stuart und die Generalmajor Capper und Wing; der Brigadegeneral Dob ist verwundet. Die „Times“ zeigt außerdem den Tod von 47 Offizieren an, die noch nicht in der amtlichen Liste stehen.

#### Der türkische Bericht

Konstantinopel, 7. Okt. (S. Z. B. Nichtamtlich.) Mitteilung des Hauptquartiers von gestern abend: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung, außer gelegentlichem Feuer von beiden Seiten an einzelnen Stellen. Drei feindliche Torpedoboote näherten sich der Mündung des Berezidbete und beschossen unseren linken Flügel. Durch Gegenfeuer unserer Batterien am asiatischen Ufer entzünd an Bord eines Torpedobootes ein Brand, worauf sich die Boote entfernten. Im übrigen nichts Neues.

#### Der Treubruch Italiens in der Voraussage

Es ist merkwürdig, daß der schmähliche Treubruch Italiens gegen seine alten Bundesgenossen am Vorabend des Weltkrieges, wie jetzt näher bekannt wird, bereits in veröffentlichter Weise vorausgesagt worden ist. Im Jahre 1912 veröffentlichte der angebliche japanische Major Kawasami eine Kriegssphäntasie unter dem Titel „Der europäische Krieg von 1913“, worin es von dem Vosslagen Italiens wörtlich heißt: „Der von den Italienern mit Ungeduld erwartete Augenblick war endlich gekommen und die mit seiner Geschicklichkeit in London gesponnenen Fäden hatten das schöne Italien in das Netz gelockt, zu dem seine Reigung es schon längst mit fäher Gewalt hinzog.“ Kawasami schildert dann richtig, wie die Italiener im Adriatischen Meere schwere Schläge durch die Oesterreicher erleiden und läßt den Zusammenbruch ihres Heeres schließliche — wie abzuwarten bleibt — in Overtasten südlich des Po erfolgen.

#### Hindenburgs Dank

Hauptquartier Ost, 6. Okt. Feldmarschall Hindenburg bittet um die Veröffentlichung folgender Zeilen:

„Zu meinem Geburtsage sind mir zahlreiche Glückwünsche zugegangen; insbesondere wurde ich durch verschleierte Spenden für die mir anvertrauten Truppen hoch erfreut. Allen, die meiner freundlich gedacht haben, bitte ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank auszusprechen zu dürfen.“

Feldmarschall von Hindenburg.

#### Die Blüte des englischen Adels gefallen

Die amerikanischen Zeitungen berichten, geht aus den englischen und französischen Verlustlisten mit Sicherheit hervor, daß die Blüte des englischen und französischen Adels und hervorragende Männer aus allen Gebieten gefallen sind. Besonders groß ist der Verlust des englischen Adels. Auch in der Sportwelt ist der Verlust ungeheuer.

#### 900 000 Flüchtlinge in Moskau

Von der russischen Grenze, 6. Okt. Der Mosfauer Stadthauptmann verbot den weiteren Zugang von Flüchtlingen nach Moskau, das 900 000 Flüchtlinge beherbergt.

## Kleine politische Nachrichten

#### Die Lebensmittelpreise

Berlin, 7. Okt. Der Vorstand der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Preußens hatte den Ministerpräsidenten von Bethmann-Hollweg um Maßnahmen gegen die Lebensmittelpreise erludt. Daraus hat Herr von Bethmann-Hollweg erwidert, daß sich die preussische Staatsregierung ebenso wie die Reichsleitung der Bedeutung dieser Fragen voll bewußt ist. Wie bisher, so wird auch fernerhin alles geschehen, was in der Macht der Staatsregierung liegt, die schwierige Lage insbesondere der unbemittelten Bevölkerung durch Regelung der Lebensmittelpreise und der Lebensmittelforschaffung zu mildern. Gleichzeitig teilt der Rangler mit, daß in Aussicht genommen ist, in den Beirat der Reichspräsidentenstelle für Lebensmittelpreise Vertreter aller Fraktionen des Reichstages als Mitglieder zu berufen und ihnen so Gelegenheit zu geben, bei der Lösung der schwierigen Fragen der Preisgestaltung und Versorgung selbst mitzuarbeiten.

## Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 346

Infanterie-Regiment Nr. 70.  
Schäfer, Peter (Dillhausen) bish. vermisst, verw.  
Fällier-Regiment Nr. 80  
Wittmann, Josef (Lorchhausen) bish. vermisst, verw. —  
Bäcker, Wilhelm (Dohheim) bish. vermisst, verw., jetzt b. Ers.-Bat  
— Trost, Friedrich (Dohheim) bish. verw., gestorben.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.  
Thorn, Georg (Schmidt) bish. vermisst, i. Laz. — Winter-  
meyer, Adolf (Dohheim) bish. vermisst, i. Laz.  
Infanterie-Regiment Nr. 87.  
Schäfer 1er, Reinhard (Erbenheim) bish. vermisst, war verw.,  
jetzt b. Ers.-Bat. — Dittel (nicht Dittel), Karl (Michelbach) bish.  
vermisst, war verw., jetzt b. Ers.-Bat.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 262.  
Schäfer, Peter (Hirsheim) gefallen. — Bachmann, Heinrich  
(Nieb) an seinen Wunden gestorben.  
8. Feldartillerie-Regiment Nürnberg.  
Ulitz, Wlth. Danusch (Limburg) lww., b. d. Tr.

## Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:  
Ersatzreserve-Feldwebel Friedrich (Limburg).  
Unteroffizier Lehrer Wilhelm Müller (Oertelshausen).  
Landsturmann Willi Reichwein (Wiesbaden).  
Oberleutnant Adolf Roessler (Wiesbaden).  
— Moritz Schaefer (Wiesbaden).  
— Eugen Schöbel (Niederneisen).  
Leutnant d. R. Franz Dörfler (Wiesbaden).  
Bizefeldwebel Adolf Wenkel (Wiesbaden).  
— Wilhelm Rotharmel (Nieb).

## Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:  
Wehrmann Herb. Daffelbacher (Wilmars).  
— Vossassistent Theodor Adler (Oertelshausen).  
Aussetzer Hans Wernlein (Sadamar, früher in der Druderg  
der „Rhein. Volksztg.“ tätig).

## Kirchliches

Kachen, 4. Okt. Eine Prozession mit einem im Münster aufbewahrten alten Gnadenbild der Mutter Gottes, wie sie Kachen, das die Teilnehmerzahl angeht, bis jetzt wohl noch nicht gesehen hat, bewegte sich gestern nachmittags bei schönem Wetter durch die menschenumfüllten Straßen der Stadt. Der Vorbeizug in Reihen zu sechs Personen dauerte mehr als 2½ Stunden. Hinter dem von Ordensgeistlichen getragenen Gnadenbild, zu dem schon dem Dreißigjährigen Kriege gewaltsam wurde, und das zum letztenmal im Kriege 1870/71 durch die Stadt getragen wurde, folgten in der gesamten Ordens-, Stadt- und Stiftsgeistlichkeit Kardinal-Erzbischof Helm von Hartmann, mit einer kurzen eucharistischen Beter auf dem Rathhof und dem gemeinsamen Gesang „Großer Gott, wir loben dich“ fand die Prozession ihr Ende. Es war dazu eine zahllose Menge aus der näheren und weiteren Umgebung hier zusammengedrängt.

## Volkswirtschaftliches

## Zur Kartoffel-Versorgung

Böln, 8. Okt. Von dem Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, A. Stierwald-Göln, erhält die „Rheinische Volkszeitung“ folgende Mitteilung: Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der westdeutschen Konsumenten und dem Reichsamt des Innern haben vergangenen Montag in Berlin stattgefunden. Ueber das Ergebnis können Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden, das wird in kurzer Zeit durch die Reichsregierung geschehen. Einstweilen kann den Konsumenten nur angeraten werden, höhere Preise als 3,50 M für den Zentner frei Keller für gute Speisefertigkeiten unter keinen Umständen zu bezahlen und für den Fall, daß für diesen Preis gute Kartoffeln nicht zu erhalten sind, mit der Einstellung des gesamten Bedarfs noch so lange zu warten, bis die endgültigen Beschlüsse des Bundesrats zur Kartoffelversorgung veröffentlicht werden. Die nächsten Tage werden darüber Klarheit bringen.

## Aus aller Welt

Wannheim, 4. Okt. Heute begann die Nagelung des „Eisernen Moland“ durch sämtliche Schüler der hiesigen Volksschulen nebst Fortbildungsschulen, im ganzen 40.000. Die einzelnen Klassen, insgesamt 1200, marschierten in Abständen von je einer halben Stunde, geführt von ihren Lehrern, an und jeder Schüler und jede Schülerin schlug einen Eisen Nagel ein. Die Nägel sind von handiger Hand schon an die Stelle gebracht und die Kinder brauchen nur draufzuklopfen. Da mehrere dies zu gleicher Zeit tun können, so geht das sehr rasch. In knapp fünf Minuten war eine Klasse erledigt. Das Schauspiel hatte viele Zuschauer an.

Wannheim, 6. Okt. Weinliebhaber Kösch schickte seinen Knecht in den Weinstock um dort ein Weinfäß von erheblichem Umfang, das zur Reinigung mit Wasser gefüllt war, zu entleeren. Der Knecht geriet aber an ein falsches Faß und ließ statt eines Fasses mit Wasser, ein großes Faß 1911er Wein auf die Straße laufen.

Wannheim, 8. Okt. Der hiesige Weinliebhaber Herr Johann Selbach hat an seinem Hausdach, welcher erst vor 7 Jahren gepflanzt wurde, die ansehnliche Menge von 224 Pfund Trauben geerntet.

Wannheim, 7. Okt. An einer hiesigen Frau wurde gestern Abend auf der Landstraße nach GutsMuths ein Sittlichkeitsverbrechen begangen; außerdem raubte der verdammte Mensch der Ueberfallenen ihre gesamte Wertsache.

Bingen. (An den Binger.) Im Sheffield Daily Telegraph hat, wie man der Nr. 39 der Zeitschrift für Dampfschiffahrt und Maschinenbau entnimmt, der Großindustrielle Sir Joseph Jonas ein Schreiben veröffentlicht, worin er erklärt, er wünsche jeden solchen Einbruch über seine Gewinnung gegenüber England und Deutschland zu verhindern. Weiter heißt es darin: „Ich möchte nicht sagen, daß ich in Süddeutschland, nicht in Preußen geboren bin, und seit meinem frühesten Jahr den preußisch-militärischen Geist stets verankert habe. Im Jahre 1865 begannen die Kämpfe zwischen einem Krieg zwischen Nord- und Süddeutschland. Da ich keine Sympathie mit den Zielen des Krieges hatte, der das preussische Militärwesen nach Süddeutschland einführen sollte, ging ich im Jahre 1866 nach England. 1875 wurde ich naturalisierter britischer Untertan. Meine Gattin ist eine geborene Sheffielderin, meine Kinder alle geborene britische Untertanen. Ich bin in der nachdrücklichsten Weise Gegner der deutschen Kriegspartei und der unheimlichen Handlungen von den Tagen von Döberitz bis zu der schauerlichen Missetat der Versenkung der „Lusitania“. Ich tue alles, was in meiner Macht steht, um den ruhmreichen Sieg der britischen Waffen herbeizuführen und so das System des Militarismus in Deutschland zu beseitigen, das ich seit meiner frühesten Jugend konsequent bekämpft habe. Ich bin stolz ein Bürger von Sheffield und ein britischer Untertan zu sein. Ich bin mir voll bewußt, daß ich meine Pflicht gegen mein Adoptivvaterland erfüllt habe.“ Unter der Unterschrift dieses Briefes fehlt leider die Angabe, die für den Abdruck das Begegnende ist, denn es müßte dort heißen: „Wie zum Ausdruck des Krieges“

## Die Wandlung eines Mannes

Roman von Lolotte de Polabinski.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

## Dreihundertfünftes Kapitel.

Derredheim hielt sich während der Ueberfahrt ganz für sich. Er verkehrte mit niemandem, obwohl eine große Anzahl Passagiere an Bord war. Es fehlte auch nicht an Bekleidung, jeden Abend fanden gesellige Zusammenkünfte statt. Es wurde musiziert und getanzt und hin und wieder auch lebende Vögel geholt oder Theater gespielt. Am liebsten ging er, die Hände in den Taschen, an einer einsamen Stelle des Decks auf und ab, oder er schloß sich in seiner Kabine ein. Die Wunde seines Herzens wollte nicht heilen, er verging fast vor Sehnsucht nach dem süßen kleinen Mädchen, das er beinahe unglücklich gemacht hatte. Ihr liebliches Bild stand stets vor seiner Seele, er hätte sie malen können. Wie mochte sie wohl jetzt um ihn leiden und wie empört war sie wohl, wenn sie darüber nachdachte, wie wenig ehrenvoll sein Betragen gewesen war. Und doch hatte er nicht mit Absicht etwas Schändliches tun wollen, er hatte sich bis zum äußersten gegen seine Leidenschaften gewehrt. Er war ihr aus dem Wege gegangen, wo er konnte, und er wäre auch, ohne sie wiederzusehen, nach Afrika gedampft, wenn das Schicksal ihn nicht an jenem verhängnisvollen Tage in ihre Arme geführt hätte.

Noch ein anderer Passagier war auf dem Schiff, der das Leben eines Einsiedlers führte, das war Herr Denny. Auch er ging immer auf und ab auf dem Deck, aber auf einer andern Seite. Er hielt sich auch öfters im Rauchzimmer auf oder in der Bar, da hatte er stets ein Glas Whisky oder Cognac vor sich stehen. Er trank überhaupt viel, aber betrunken sah man ihn nicht. Er schien ziemlich viel vertragen zu können. Wenn einige der Passagiere sich zum Spiel zusammenfanden, machte sich Denny immer heran und war dann der eifrigste Partner. Er machte sehr hohe Einsätze und es setzen ihm ganz egal, ob er gewann oder verlor. Er war kein sehr angenehmer Gesellschafter, denn er sprach wenig und lachte niemals. Die andern Spieler blickten ihn teils mit neugierigen, teils mit mißtraulichen Augen an, denn seine ganze Erscheinung war etwas absonderlich. Sein Gesicht war unnatürlich blaß, seine Augen rot und blutunterlaufen und er hatte einen so eigentümlich starren Blick, als wenn er irgend etwas sah und hörte, was für die andern nicht bemerkbar war.

„Dieser Denny muß irgend etwas auf dem Herzen haben“,

deutscher Konsul in Sheffield“. Sir Joseph Jonas ist Leiter der großen und von ihm gegründeten und geführten Firma Jonas u. Colter, Stahlwerk in Sheffield. Diese Firma erstreckte sich seit vielen Jahren eines besonderen großen Abzuges ihrer Erzeugnisse in Deutschland. — Und die Wiege dieses edlen „Sir“ Joseph Jonas stand, wie man der Mittelscheit. Volksztg. mitteilt hat — in Bingen.

Koblenz, 6. Okt. (Beheimliche der Kurpfälzer.) Vor dem Schöffengericht wurden folgende Details bekannt: Ein Metzger ist beschuldigt an ein hiesiges Bataillon Fleischwurste geliefert zu haben, welche nach Ergebnis der Untersuchung durch den Stadtsapotheker schwefelige Säure und 72,5 Prozent Wasser enthielt. Der Beschuldigte behauptete, seinen Zufuhr gemacht zu haben. Die Wurst sei jedenfalls nicht von ihm geliefert. Der Sachverständige sprach sich noch dahin aus, daß die schwefelige Säure der Wurst ein frisches Aussehen gäbe. Der Zufuhr sei aber unstatthaft. Im allgemeinen würde hier, wie der Sachverständige weiter ausführte, so geringwertige Wurst gemacht, wie er sie nie gefunden hätte. Von der Verteidigung wurde vorgebracht, daß das Bataillon keine hohen Preise zahlen wollte und die Frage aufgeworfen, ob 1,10 Mark für das Pfund vielleicht ein hoher Preis sei, worauf der Sachverständige antwortete: Für so viel Wasser findet der Preis außerordentlich hoch. Mit einer solchen Wurst bekomme der Soldat nichts in den Magen. Von 70 ihm von verschiedenen Seiten zur Untersuchung übergebenen Proben hätte er 16 beanstanden müssen.

Leipzig, 5. Okt. Das Dienstmädchen Hofert hat sein Vermögen in Höhe von etwa 2400 M der Stadt Leipzig mit der Auflage vermacht, die Jinsen zur Unterbringung armer, alter, würdiger Dienstboten zu verwenden. Die Stiftung wurde von der Stadtverwaltung mit warmsten Dank angenommen.

Berlin. Auf dem Vieh- und Schlachthof haben die hohen Löhne dazu geführt, nach Abhilfe umzuschauen. Gefangene, sowie kriegsbeschädigte Arbeiter und andere Personen sollen herangezogen werden, um dem Mangel an brauchbaren Kräften im Fleischergewerbe abzuhelfen. Es hat sich herausgestellt, daß ein großer Teil dieser Arbeiter mit Einkommen bis zu 10.000 M. und weit darüber hinaus entweder gar keine oder nur geringe Steuern bis heute entrichtet hat. Die Rebellen nahmen aus dem sogenannten Biergeld der Gefangen sollen ganz besonders groß gewesen sein. Sie konnten sämtliche Steuern und andere Abfälle für eigene Rechnung verwerten. Diesen Zuständen will man nun ein Ende bereiten.

Wien. Im Schloß Droszbar, dem Besitztum der Gräfin von Hohenhausen, wurde ein Einbruch verübt. Es wurden Juwelen im Werte von 20.000 Kronen geklaut. Der Täter ist verhaftet, dagegen ist der größte Teil der Schmuckgegenstände noch nicht ermittelt.

Washington, 7. Okt. Das Neutische Büro meldet die Verlobung des Präsidenten Wilson mit Frau Norman Galt. Die Vermählung wird wahrscheinlich im Dezember stattfinden.

## Aus der Provinz

Elville, 7. Okt. Vor der Strafkammer zu Wiesbaden fand gestern die Einbruch- und Diebstahlsgeheime in der hiesigen Agentur der Rheinisch-Westfälischen Eisenbahn-Gesellschaft zur Verhandlung. Als Angeklagter hatte sich der 18jährige Lehrling Josef B. zu verantworten. Er gesteht die Tat ein, zu der ihn jugendlicher Leichtsinns verführte. Von der gestohlenen Summe (462 M.) die er in seinem Schreibtisch versteckt hielt, hatte er 11 Mark ausgegeben. Das Urteil lautete auf ein Monat Gefängnis; weiter beschloß das Gericht, ihn der bedingten Begnadigung vorzuschlagen.

Elville, 7. Okt. Anlässlich seines Ausscheidens aus dem Dienste wurde Oberleutnant Jakob Bechtel mit dem Kreuz zum Altem Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Lebach, 7. Okt. Vier starb im Alter von 81 Jahren Schiffer Philipp Weder, bekannt als Führer des Rainzer und Ringer Marktschiffers. Ueber ein doppeltes Menschenalter hinaus vermittelte er am Dienstag den Marktverkehr zwischen Bingen und dem mittleren Rheingau.

Münster i. L., 6. Okt. Bei der am Montag hier stattgehabten Bürgermeistereiwahl wurde der Sohn des früheren Bürgermeisters, Herr Georg Kümmler, mit 11 von 13 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

Udingen, 5. Okt. Am Montag erfolgte im Beisein der städtischen Behörden die Uebergabe des neu erbauten Wasserwerkstollens am sogenannten Aufseberg. Der Stollen ist nach Angabe und unter der Bauleitung von Ingenieur von (Frankfurt) in einer Ausdehnung von 500 Metern in den Berg vorgetrieben. Die gewonnene Wassermenge ist so groß, daß der Wasserbedarf der Stadt auf absehbare Zeit gedeckt ist. Die Auslieferung erfolgte in der verhältnismäßig kurzen Bauzeit von 1¼ Jahren.

Limburg (Lahn), 8. Okt. Am morgigen Tage vollendet unser hochw. Herr Stadtpfarrer, Domkapitular Tripp, sein 80. Lebensjahr. Auf Wunsch des Kirchenvorstandes Herr Geistl. Rat Tripp an seinem Ehrentage um 8 Uhr im Dome ein feierliches Dankamt gefeiert. Dem Jubilar senden wir auf diesem Wege unsere herzlichen Glückwünsche.

bemerkte ein Spieler zu dem andern, als Denny eines Abends plötzlich, ohne ein Wort zu sagen, aufgestanden war und das Zimmer verlassen hatte. Er war mit einem merkwürdig fixierten Bild fortgegangen, obwohl er an jenem Abend Glück hatte und ein ziemlich bedeutender Gewinn in seine Tasche gewandert war. „Ich glaube, das macht das Trinken“, sagte der andere. „Es ist ja ganz unglücklich, was der Mensch sich jeden Abend in den Magen pumpt.“

„Und das Sonderbare ist, daß das Trinken ihm gar nichts anhaben kann. Die meisten von uns würden unter dem Tisch liegen, wenn sie nur die Hälfte von dem trinken würden, was dieser Mensch den Abend über zu sich nimmt.“

Hin und wieder begegnete sich Derredheim und Denny. Dann sah letzterer jedesmal weg und nickte kaum merklich mit dem Kopf. Eines Abends, als der Fürst wieder auf seinem Lieblingsplatz auf und ab ging, und er dabei natürlich zu Denny blickte, sah er Denny langsam auf sich zukommen. Es war Sonntag und der Fürst konnte ganz genau das junge Menschen Gesicht sehen. Er schien sehr aufgeregt zu sein, seine Lippen bewegten sich fortwährend, als wenn er mit sich selbst sprach, die Hände hatte er in den Hosentaschen vergraben. Derredheim hielt im Gehen inne und in dem Schatten des Deckhauses beobachtete er das Tun und Treiben des jungen Mannes. Denny war mittlerweile ganz in die Nähe des Fürsten gekommen und lehnte sich über das Geländer, fortwährend auf die Wogen starrend. Da ganz plötzlich setzte er einen Fuß auf die eiserne Stange des Geländers, dann zog er den anderen nach und befand sich nun in einer Stellung, die äußerst gefährlich anzusehen war.

Auf den Fürsten machte es den Eindruck, als wenn der Mann sich mit Selbstmordgedanken trüge. Er sprang auf ihn zu, ergriff ihn beim Arm und zog ihn wieder zurück auf das Deck.

„Was machen Sie denn da?“ fragte er streng.

Denny sah ihn einen Augenblick ganz verstört an, dann sagte er, ich wollte bloß mal probieren, ob ich auf dem Geländer stehen könnte, ohne über Bord zu fallen.“

„Ein recht gefährliches Experiment“, verlegte der Fürst. Denny sah ihn mißtraulich an. „Das geht Sie doch schließlich gar nichts an“, sagte er trotzig.

„Allerdings nicht, aber immerhin, hätte ich ruhig zugehört, wie Sie über Bord fielen, so würden Sie unrettbar verloren gewesen sein und dann wäre ich an Ihrem Selbstmord beteiligt gewesen. Ich wäre also in gewisser Sinne ein Mörder.“

Bei dem Wort „Mörder“ schrak Denny zusammen und ein

## Aus Wiesbaden

## Fett aus Hefe

In der Hauptversammlung der Versuchs- und Lehranstalten für Brauereien zu Berlin machte Geh. Regierungsrat Dr. Delbrück die Mitteilung, daß es gelungen sei, auch die Hefe für die Fettgewinnung heranzuziehen. Professor Lindner hat eine Hefe gezüchtet, die ein Zehntel Fettgehalt in der Trokensubstanz aufweist.

## Warnung vor unnötigen Adressen-Ausgaben

Die Handwerkskammer zu Frankfurt a. O. veröffentlicht folgende Warnung, die in allen Handwerkskreisen Beachtung verdient: „Eine Hamburger Firma soll die Adressen der für den Wiederaufbau Ostpreußens vom Staate errichteten Baubehörden, Baubehörden zu dem außerordentlich hohen Preis von 5,50 Mark zum Kauf anbieten. Wer die Adressen der Baubehörden zu wissen wünscht, kann sie von den Handelskammern in Berlin und Frankfurt a. O. kostenlos erfahren und braucht nicht den hohen Preis zu zahlen.“

## Ein Ministerialerlaß über Kinderfürsorge

Der Minister des Innern hat die Oberpräsidenten in einer Rundverfügung auf die Fürsorge für die der Verwahrlosung ausgeprägten Kinder hingewiesen. Es sei notwendig, daß die Antragsbehörden, Vormundschaften und Gerichte rechtzeitig eingreifen, sobald die Gefahr der Verwahrlosung zu erkennen sei. Die Minderjährigen, die der Gefahr der Verwahrlosung und dem sittlichen Verderben noch nicht anheimgefallen seien, müßten geschützt werden durch Feststellung, ob eine anderweitige Unterbringung notwendig sei und ob diese nicht ohne öffentliche Mittel erfolgen kann. Es soll mehr als bisher vorgebeugt werden durch Familienberatung und freie Liebeserziehung, die sich besser bewährt hat, als die Anstalts- und Waisenhausunterbringung. Die gefährdeten Kinder sollen der Fürsorge-Erziehung nicht zugeführt werden.

## Staats- und Privatbahn-Güterverkehr

Mit Wirksamkeit vom 4. Oktober 1915 bis auf Widerruf längstens für die Dauer des Krieges treten sämtliche einschränkende Verordnungen des Ausnahmefalles 23 für frisches Obst außer Kraft. Auskunft geben die beteiligten Güterabfertigungen.

## Som „Eisernen Siegfried“

Am auch den außerhalb Wiesbadens wohnenden Kindern die Möglichkeit zu geben, sich an der Nagelung des Eisernen Siegfrieds zu beteiligen, hat Baron v. Kraus auf der Schule zu Georgenborn eine namhafte Geldsumme überwiesen. Es wird, wie der Spender in einer Zuschrift hervorhebt, der Jugend eine schöne Erinnerung bleiben, in späteren Jahren beim Betrachten der Siegfriedsfigur zu wissen, auch mitgetan zu haben.

## Verwundetentransport

Heute nacht lief auf dem Hauptbahnhof ein Lazarettzug, aus der Champagne kommend, hier ein. 390 Verwundete wurden hier ausgeladen und in den verschiedenen Reservelazaretten untergebracht.

## Straßenbenennung

Durch Magistratsbeschluss soll der im Baugelände zwischen Bahnstraße und Balkmühl-Anlagen und zwischen Holbein- und Böcklinstraße projektierte Straßenzug den Namen: Anton von Wernerstraße erhalten. — Die neue Straße zwischen Karstraße und Balkmühl-Anlagen im Zuge der Böcklinstraße soll Böcklinweg benannt werden. Diese Beschlüsse werden endgültig, wenn nicht binnen 14 Tagen von den Beteiligten Einspruch erhoben wird. Ein Lageplan liegt im Rathaus, Zimmer 55, zur Einsichtnahme auf. — Wir sind der Meinung, daß die Stadtverwaltung in der Auswahl von Straßennamen wenig dem Volksgebrauch entgegenkommt. Straßen mit langen Namen sind in der Volkssprache ein Übel. Wem wird es einfallen zu sagen: „Anton von Wernerstraße“, warum nicht kurzweg: Wernerstraße. Dies genügt doch! — Die Ehrung des Künstlers möge man im Stadtbuch niederlegen.

## Rhein- und Lahnflus Wiesbaden

Die am Sonntag, den 10. zur Ausführung gelangende 8. und letzte der diesjährigen Hauptwanderungen führt in das von hier aus verhältnismäßig sehr wenig besuchte umfangreiche Waldgebiet, das sich auf der linken Rheinseite nach dem Rhein hinzieht, ins sogenannte Ried. Es ist eine ausgesprochene Fluchtwanderung, die durch herrlichen Hochwald, mit zahlreichen starken umfänglichen Bäumen besetzt, führt. Es sind unter diesen Riesebäumen besonders die Eichenreihe, die Aischaffener Buche, die Eiche und die Schöneiche, die alle einen Umfang von 5-6 Meter haben, zu erwähnen. Auch der Waldbestand ist ein sehr reicher, namentlich in dem Groß-Gerauer Park. Die Abfahrt erfolgt vormittags 6.10 Uhr nach Hattersheim, von wo die Fußwanderung beginnt. Raststellen sind: Hattersheim Bahnhof und Riedbrunn und am Schloß in Rüsselsheim Gasthaus zur Mainluth, von wo die Heimfahrt über Mainz abends 5.57 Uhr angetreten wird. Genaue Wanderpläne sind an den bekannten Stellen erhältlich. Die Gesamtmarstzeit beträgt knapp 6 Stunden. Die Führung haben die Herren W. Daber und W. Gudenberger. Es empfiehlt sich auch diesmal, sich mit dem nötigen Mundvorrat zu versehen, wobei auch das Brot nicht zu vergessen ist.

Schauer überzog seine Gestalt. Er sah Derredheim halb mißtraulich, halb weinerlich an. „Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er.

„Genau das, was ich sagte“, erwiderte der Fürst.

Er sah dem jungen Menschen an, daß er vorher stark getrunken hatte und etwas wie Mitleid mit dem unglücklichen Überkommenen. Sein eigener schwerer Kummer und seine Schuld machte ihn nachsichtig gegen die Schwächen und Fehler anderer.

„Gehen Sie lieber hinunter in die Kabine“, sagte er zu dem jungen Mann, „und trinken Sie heute nichts mehr.“

„Ja, bin nicht betrunken“, brummte Denny.

„Das nicht, aber Sie haben für heute genug“, bemerkte Derredheim.

Der junge Mensch wurde plötzlich ganz weich.

„Mit ihr hundertend zumute.“

„Mein lieber Freund“, erwiderte Derredheim, „wenn alle Leute, denen „hundertend“ zumute ist, gleich in die See springen würden, was meinen Sie wohl, wieviel Passagiere dann auf der „Bennigshaus“ zurückbleiben würden?“

„Sie sehen auch nicht gerade sehr glücklich aus“, sagte er. Derredheim ließ diese Bemerkung unbedacht.

„Gehen Sie lieber hinunter in Ihre Kabine“, erwiderte er. „Ich werde unten noch einmal nach Ihnen sehen.“

„O, fürchten Sie nichts“, sagte Denny, seine Lippen zu einem hässlichen Lächeln verziehend. „Ich werde die Dummheit nicht zum zweitenmal machen.“

Es war ein sehr nebliger Tag. Derredheim beobachtete von seinem Posten aus, wie der Nebel sich immer dichter zusammenzog. Was mochte wohl jetzt aus Iris geworden sein? dachte er. Wo war sie wohl jetzt? Was würde ihr Schicksal sein? Er würde sie ja nun nicht heiraten, aber bald wird ein anderer kommen, der, das gäbe Gott, ihrer würdig wäre. Sein Herz kramte sich vor Schmerz zusammen, als er daran dachte, daß er nicht einmal das Recht habe, sie zu beschützen. Er wurde aus seinen Träumereien durch eine Stimme aufgeschreckt. Es war Denny, der dicht hinter ihm stand.

„Der Nebel wird immer dichter“, sagte er mit seiner dünnen, ausdruckslosen Stimme.

Derredheim nickte.

„Wie weit mögen wir wohl noch von den Kanarischen Inseln entfernt sein?“

„Ich tagiere noch zwei Tage Fahrt“, erwiderte der Fürst (Fortsetzung folgt.)

S. GUTTMANN

Wiesbaden  
LANGGASSE 1-2